



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Stern, Adolf: Camoëns : Roman : (Fortsetzung.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Camoëns.

Roman von Adolf Stern.

(Fortsetzung.)



Der Dichter erhob sich mit dem Edelmann zugleich von dem be-
moosten Felsblocke. Barreto piff seinem Kappen, und Camoëns
ging, um das Riemenzeug des Maultiers, das ihn herauf-
getragen hatte, zu ordnen. Sie waren im Begriff aufzusitzen und
die schattige Schlucht zu verlassen, als Manuel Barreto über-
rascht hinter sich deutete und halblaut sagte: Wahrhaftig, da kommt noch die
Ziegenhirtin, die mir vorhin von den bettelnden Strolchen verheißen wurde!
Camoëns wandte sich gleichfalls zurück und folgte dem Blicke des Freundes.
Es zeigte sich, daß hinter dem letzten Fall des Baches, wo die Felswand schroff
und scheinbar unzugänglich in die Höhe stieg, ein Pfad lief, den das braune
Moos und überhängendes Dornestrüpp den Augen der beiden Männer ver-
borgen hatten, und der steil und gefährlich genug erschien. Aber das junge
Mädchen, welches dort herabstieg, zeigte keine Angstlichkeit. Rasch und gewandt
sand sie mit ihren nackten braunen Füßen die vorspringenden Stellen im Gestein,
hie und da griff ihre kleine Hand ohne Zagen in das dornige Gestrüpp, und
die letzte steile Senkung des Felsens glitt sie mit einer Sicherheit herab, welche
deutlich zeigte, daß sie den Pfad nicht zum erstenmale zurücklegte. Da sie von
fern hastig winkte, so überließen Barreto und sein Gefährte Rosß und Maultier
noch einmal sich selbst und gingen der Kommenden einige Schritte entgegen.
Im Schatten der Korkeichen neigte sich die Hirtin demütig vor den beiden Herren
und küßte Herrn Manuel, der ihr zunächst stand, den Saum des Gewandes.
Dann strich sie die dichten blauschwarzen Haare, die ihr ins Gesicht gefallen
waren, mit der Hand zurück und sagte, indem sie die dunkeln Augen auf die
beiden Männer richtete, im breitesten Dialekt des portugiesischen Landvolkes:
Verzeiht, edle Herren, daß ich euch anzusprechen wage! In meine Hütte dort
oben hat sich ein fremdes Mädchen geflüchtet und angstvoll verborgen, die von
Grenzboten I. 1886.

unfrer Sprache nur wenige Worte weiß! Sie sagt kaum mehr, als: Verbergt mich! sieht abgerissen aus, aber ist kostbar gekleidet und doch nicht wie unsre Edelbamen. Sie ist, glaube ich, eine Heidin, wenn ich das Zeichen des heiligen Kreuzes mache, thut sie es nicht nach. Aber sie schaut mich so traurig und schmerzvoll an, wie eine Mutter Gottes unter dem Kreuze. Und weil ich euch unten am Quell rasten sah, so faßte ich mir ein Herz und kam herab.

Und nun meinst du, wir sollen mit hinauf? fragte der Ritter, während Camoëns voller Verwunderung schwieg. Du hast dich vielleicht von einer Zigeunerin erschrecken lassen, Sanchita, oder wie du sonst heißt — am Duero ziehen viele Banden des ägyptischen Volkes umher.

Ich heiße Soana, gnädiger Herr, und weide meine Ziegen für die hochwürdigen Schwestern von Santa Eufemia, antwortete das Mädchen. Die Zigeuner kenne ich wohl — die Fremde gehört nicht zu ihnen. Ich weiß mir keinen Rat! sie schmiegt sich angstvoll in meine Hütte und will nicht hervor. Sie war beinahe verschmachtet, ich habe sie mit Milch und Brot gelabt, ich hatte nichts andres.

Wohlan denn! rief Manuel Barreto. Wir wollen versuchen, wie weit wir dir und deinen Ziegen nachklettern können. Mein Pferd und Euer Maultier müssen wir inzwischen freilich der Obhut des Himmels befehlen — aber du hast mich neugierig und mitleidig zugleich gemacht, Soana. Kommt, kommt Luis, es wird unserm Abendessen in Cintra und unserm Vorhaben für morgen nichts schaden, wenn wir eine Stunde länger hier oben bleiben und wieder einmal gemeinsam auf ein Abenteuer ausziehen.

Camoëns folgte bereitwillig den Schritten des Freundes, der fester und gewandter, als seine Jahre vermuten ließen, die nassen Felsstufen in der Nähe des Wassersturzes betrat. Die Ziegenhirtin sprang leichtfüßig voran, indem sie immer auf die Stellen des aufwärts führenden Pfades zeigte, wo sich fester Fuß fassen ließ. Barreto, der es ihr nach Möglichkeit nachthat, kam, mit einigen Rissen an Hand und Gewand, der Führerin rasch nach, Camoëns kletterte langsamer empor; ein paarmal mußte Manuel ihm helfend die Hand reichen. Mit schweren Atemzügen erreichten beide Freunde die Höhe des Felsens, als die kleine braune Hirtin längst oben stand und mit eifriger Geberdensprache den Emporklimmenden zu verstehen gab, daß ihr seltsamer Gast noch vorhanden sei und ihr so rätselvoll wie zuvor dünke.

Es war eine weite Fläche, ringsum wieder von höhern Felsen umschlossen, welche sich vor den Augen der Ankömmlinge aufthat. Der Bach, der mit so wildem Ungestüm in die Schlucht hinabstürzte, floß durch die Hochebene in mannichfachen Windungen und hielt die Pflanzendecke, die hier den steinigten Boden überspann, frisch und grün. Eine üppige Weide dehnte sich bis an die Ränder des Plateaus aus und gestattete Soanas Herde, sich weithin zu verbreiten. An einem der großen bemoosten Felsblöcke, die auch hier zerstreut

umher lagen, lehnte sich die mit Maisstroh gedeckte Hütte, das Obdach der jungen Hirtin. Ein paar wettergespaltene Korkeichen gaben dürftigen Schatten, während die Nachmittagssonne heiß auf der grünen Fläche lag, und die aus der kühlen, dunkeln Schlucht auftauchenden Männer schützten unwillkürlich die Augen mit der Hand; Soana schlich ihnen auf den Behen voran und mahnte sie, die Fremde nicht plötzlich aus dem Schlummer zu schrecken.

Aber die Mahnung der Hirtin kam schon zu spät; aus der Thür der Hütte tauchte ein bleiches Gesicht mit angstvollem Ausdruck auf — und Herr Manuel sprang rasch an den Eingang hinan. Einen Augenblick später würde das junge Mädchen, der er jetzt seine Hand auf die Schulter legte, entflohen sein und sich sinnlos den Abhang zur nächsten Schlucht hinabgestürzt haben. Jetzt sank sie vor Barreto nieder, ein Erbarmen flehender Blick aus großen, sanft glänzenden braunen Augen, ein leise wimmernder Laut ergriff das Herz des wackern Ritters. Die Fremde mochte wie die Ziegenhirtin fünfzehn oder sechzehn Jahre zählen, aber ihre Gestalt war größer und entwickelter als die des portugiesischen Dorfkindes. Die Züge vom edelsten Schnitt, die Kleidung von kostbarem grünen Seidenstoff, ein Gürtel, der durch zwei prachtvolle Rubinen zusammengehalten ward, verrieten Barreto, daß die unter seiner Hand zitternde unmöglich eine Zigeunerin sein könne. Ungeduldig winkte der Fidalgo seinen Freund heran und rief ihm entgegen: Sie scheint eine Maurin! Ihr waret unser Dolmetscher auf dem Seezug im roten Meere, sucht Euer Arabisch zusammen und schafft uns Licht über die Arme.

Camoëns war mit einigen Schritten bei der Strohhütte, Soana blieb ihm zur Seite und sagte leise: Erschreckt sie nicht, Herr, und seid nicht hart gegen sie! Doch ohne auf die Kleine zu achten, bemühte sich der Dichter schon, die ängstlich zusammengekauerete Fremde sanft emporzurichten, und sprach sie, wie ihm Barreto geheiß, arabisch an. Das jugendliche Gesicht erhellte sich bei seinen ersten Lauten, gespannt hörte sie seine Ansprache und erwiderte in leisem Tone, aber mit rasch fließenden Worten, sodaß Camoëns Mühe hatte, ihrer Rede zu folgen. In seinen Zügen mischte sich der Ausdruck inniger Teilnahme mit dem ernststen Zweifels, und mehr denn einmal vernahm er kopfschüttelnd die Aussage der Sprechenden. Als sie einen Augenblick erschöpft innehielt, wandte er sich zu dem Freunde und rief halb gereizt: Was sollen wir glauben, Manuel, was soll ich dieser hier sagen? Sie will die Tochter eines großen Emirs vom Rande der Wüste sein, nach räuberischem Überfall und Mord der Thron in das Frauengemach eines maurischen Prinzen entführt! Um verhafter Umarmung zu entgehen, sei sie vor drei Tagen entflohen und hoffe nun Hilfe bei uns, den Fremden! Sie scheint nicht zu wissen, daß das Meer zwischen hier und ihrer angeblichen Heimat rollt, und erzählt uns ein Märchen nach der Weise der Frauen ihres Volkes. Soll ich sie mild oder hart auffordern, die Wahrheit zu sprechen?

Fragt sie zuerst, wie der Gebieter heißt, dessen Gunst sie flieht! versetzte Barreto nachdrücklich und hörte, wie Camoëns an die Maurin, die ihren schwarzen Vorkopf demütig gesenkt hatte, einige arabische Worte richtete. Sowie von den Lippen der Fremden deutlich der Name Mulei Mohammed klang und der Dichter fragend auf seinen Freund hinsah, brach der letztere los: Dachte ichs doch! Die Arme lügt schwerlich — den erlauchten Mohrenprinzen, den sie nennt, haben wir als Gast in Portugal und, wie es scheint, sein Harem dazu. Jetzt forschet weiter und sucht zu erfahren, was sich das unglückliche Geschöpf bei seiner Flucht gedacht hat, wie sie hierher kommt und auf wessen Hilfe sie hofft.

Camoëns hatte sich schon wieder zu der schönen Maurin gewandt und nahm alle arabischen Erinnerungen zusammen, um sich verständlich zu machen und das Mädchen zu verstehen. Eine bewegte Wechselrede folgte, welcher Barreto und die kleine Ziegenhirtin, trotz ihrer Unverständlichkeit, mit gespannter Theilnahme lauschten. Camoëns' Züge verrieten mit jedem Augenblick mehr, daß ihm die Fremde die tiefste Theilnahme einflöÙe. Die Maurin selbst verharrte in der ihrem Stamme eigentümlichen Ruhe, mit über der Brust gekreuzten Armen hörte sie, was der Portugiese zu ihr sprach, in leisem Tone antwortete und erzählte sie, und nur ihre Augen, bald von den dunkeln Wimpern halb verschleiert, bald blitzartig aufleuchtend, offenbarten die Bewegungen ihres Innern. Nach hundert Fragen und Antworten sagte Camoëns endlich: Sie nennt sich Esmah und ist wirklich in das Harem des Mulei Mohammed aufgenommen worden und mit den andern Frauen und Sklavinnen des Emirs in unser Land gekommen. Sie scheint zuerst in Lissabon und neuerdings auch im Gebirge gewesen zu sein —

In Bona Verda, das dem Infanten Dom Henriques gehört, es ist alles richtig, fiel Manuel Barreto ein, den grauen Knebelbart zausend.

Erklärt mir um Gotteswillen, Freund, wie der Mohrenprinz mit seinem Harem in dies allergläubigste Königreich kommt! Er scheint hier Hof zu halten und Herr über Leben und Tod der Seinigen zu sein.

Gewiß, so verhält es sich! versetzte der Edelmann. Wir glauben mit ihm den Angelhaken zu besitzen, der uns die Königreiche Fes und Marokko in die Tasche zieht, und dulden darum, was wir sonst mit Feuer und Schwert ausrotten möchten. Ein andermal davon, Freund Luis, jetzt berichtet, was Ihr von der Armen erfahren habt.

Die Frauen waren streng bewacht, sie sahen nur die schwarzen Verschnittnen des Mulei, den Esmah haÙte und dessen Weib sie nicht werden wollte. Sie hat darnach irgendwie in Erfahrung gebracht, daß sie hier in einem christlichen Lande lebe und daß, wenn sie Christin werde, sie vor dem Emir und seinen Wünschen geschützt sei. Sie ist entflohen in der verworrenen Hoffnung, daß jeder Portugiese sie aufnehmen und schützen könne, und daß die Taufe am nächsten

Wasser bereit sei. Sie hat mit Mühe und während ihr die Verfolger schon auf den Fersen waren, für die erste Nacht Aufnahme in einem Nonnenkloster gefunden, aber die Schwestern haben sie mit guten Wünschen weitergeschickt, sobald sie erfahren hatten, wer sie sei und was sie begehre. Dann ist die Ärmste hungrig, mit blutenden Füßen zwei Tage über das Gebirge geirrt, hat niemand gefunden, der ihre Sprache und ihre paar Worte Portugiesisch verstand, und hat sich vor jedem nahenden Manne versteckt, als sei er ein Häfcher Mulei Mohammeds! Erst unsrer kleinen Ziegenhirtin hier hat sie zu vertrauen gewagt, und jetzt bittet sie inständig um unsre, um Eure Hilfe, Barreto, da ich ihr gesagt, daß ich ohne Euch wenig zu thun vermöchte.

Mit wachsendem Ernst vernahm Herr Manuel die Worte des Freundes, teilnehmend blickte er auf die junge Fremde; Joana, die von allem, was Camoëns sprach, nur das eine begriffen hatte, daß ihr seltsamer Gast in schwerer Gefahr und hilfsbedürftig sei, erhob bittend ihre braunen Hände, der Edelmann aber verharrete längere Zeit in überlegendem Schweigen. Endlich hub er an:

Da wird schwer zu helfen sein! Selbst wenn wir einen Priester finden, der die Geflüchtete ohne lange Vorbereitungen tauft, wird sie eine Zeit lang verborgen bleiben müssen, und ich weiß nicht, ob mein Gut der rechte Platz dazu wäre. Doch gälte es den Versuch! Zunächst aber mußt du das Beste thun, Joana! Du mußt die Arme zwei oder drei Tage hier behalten, mußt sie in deiner Hütte versteckt halten. Hier herauf gelangen die Späher des Mohrenprinzen schwerlich. Inzwischen aber läßt sich überlegen, was weiter zu thun ist. Hast du Brot für dich und sie für einige Tage?

Kaum genug, edler Herr, versetzte die Hirtin schüchtern. Sancho Perez der Klostererschaffner sendet mir jeden Samstag mit einem Knaben, was für die Woche für mich reicht, es ist nicht für zwei zugemessen, doch teile ich mit der armen Fremden gern, was ich habe.

Wir werden dir durch einen Burschen oder eine Alte, auf deren Verschwiegenheit ich mich verlassen kann, Brot und Datteln und etwas Wein heraufschicken, erwiederte Manuel Barreto. Inzwischen ist es gut, wenn sich Esmah soviel als möglich unter deinem Strohdach hält, Joana! Man wird sie nicht bei dir suchen, aber auch dem schlimmen Zufall darf man keine Hand bieten. Und jetzt, Freund Luis, laßt uns an unsern Weg und an unser Vorhaben in Cintra denken. Die Sorge, ohne die der Mensch nicht leicht eine Straße einschlägt, haben wir uns ja aufgeladen! Sagt der schönen Spröden, daß wir ihr helfen wollen, so gut wir es vermögen, und daß sie hier für den Augenblick am sichersten sei. Selbst im äußersten Falle können sie Joana nichts anhaben, welche die Fremde nicht versteht und nicht zu wissen braucht, wer diese ist.

Camoëns wandte sich abermals zu der jungen Maurin und wiederholte ihr in arabischer Sprache, was Barreto riet und anordnete. Esmah gab durch dankende Blicke und wiederholte Verneigungen gegen den Edelmann zu erkennen,

daß sie gehorchen und dem gütigen Helfer völlig vertrauen wolle. Soana reichte sie dabei die Hand und beteuerte gegen Camoëns, daß sie sich nicht scheue, mit der hilfreichen jungen Ziegenhirtin viele Tage allein zu sein. Ihre innigen Dankesworte blieben ernst und kurz und bestärkten den Dichter in der Überzeugung, daß die Flüchtige aus edelm Stamme und, in der Weise ihres Volkes, von edler Bildung sei. Er schied nur zögernd von der schönen Bedrängten und schaute, als Barreto schon wieder seitwärts vom Absturz des Baches hinabzuklimmen begann, wiederholt nach der Hütte zurück, wo die Maurin jetzt mit der Linken den Nacken der kleinen Soana umschlungen hielt. Die Sonne, die schon niederging, wob ihre letzten Strahlen wie einen Glorienschein um die gleich dunkeln und doch so verschiedenen Häupter beider Mädchen — Camoëns sah mit wunderbarer Empfindung auf die Gestalten zurück, von denen er vor kaum einer Stunde noch nichts geahnt hatte und die für ihn und Barreto nun schon ein Stück Schicksal geworden waren.

Der Rückweg zu den Korleichen, unter denen ihre Tiere grasten, war nicht leichter als das Niedersteigen an einem steilen Wall. Manuel Barreto hatte bereits festen Boden erreicht und ermutigte den Gefährten, ihm rascher zu folgen. Lachend versuchte Camoëns einige Sprünge und ward dabei inne, daß seine jugendliche Gewandtheit noch nicht völlig geschwunden sei; die Heiterkeit, mit welcher Herr Manuel ihm zuschaute und ihn unter den Eichen empfing, zwang ihm selbst ein fröhliches Lachen ab.

Und jetzt in den Sattel, Freund! rief der Edelmann, nachdem er und Camoëns ein wenig Atem geschöpft hatten. Wir müssen trachten, vor Abend nach Cintra hinabzukommen, die Herberge unsers alten Steuermannes ist, seit der König in Cintra Hof hält, bei Sonnenuntergang oft genug überfüllt, und wir würden uns in keinem andern Hause so wohl fühlen als gerade dort!

Barretos Pferd stand auf einen kurzen Pfiff schon neben seinem Herrn; Camoëns hingegen mußte sein weidendes Maultier, das die Zügel nachschleifte, erst einfangen und herzuführen. Mit portugiesischer Höflichkeit bot Herr Manuel dem Genossen sein Roß an und stieg nicht eher in den Bügel, als bis Camoëns dankend den Tausch abgelehnt und sich auf sein Maultier geschwungen hatte. Und nun verließen sie die schattige Schlucht, mehr mit der Begebenheit der letzten Stunde als mit ihrem unverhofften Wiedersehen beschäftigt. War es doch, als sie draußen den Pfad erreichten, den jeder von ihnen allein emporgelommen war, beiden Männer zu Mute, als wären sie schon wieder jahrelang beisammen.

Zweites Kapitel.

Die Freunde ritten nun, dicht aneinander gedrängt, auf dem schmalen Felswege, das Städtchen Cintra zu Füßen. Der Pfad, der abwechselnd steil anstieg

und sich wiederum rasch senkte, bog bald um einen Vorsprung des Gebirges und führte dann an Schluchten entlang, die überall einen Rest alten Walbes bargen, am Kloster San Joao vorüber, an dessen Pforte Camoëns diesen Morgen umsonst gepocht und von dem er sich aufwärts gegen Santa Cruz gewendet hatte. Jetzt schien er so gefesselt von dem Blick in das Thal, das zur Hälfte schon im Schatten, nur gegen West noch im Lichte der niedergehenden Sonne lag, daß er das Kloster garnicht wahrnahm und daß Barreto sein Schweigen endlich brechen mußte. Er lenkte den Blick des Freundes von der goldschimmernden Kuppel der Erlöserkirche und den langgestreckten Mauern des Königsschlusses, welche auf den gegenüber liegenden Hügeln sichtbar waren, auf die dunkelblaue, vielgezackte Bergkette im Hintergrunde, um die sich schwere purpurne Wolken lagerten. *Erinnert Ihr Euch*, sagte er, *des Spätnachmittags, da wir vom Sturm von Dharwar heimkehrten und den Bergzug über Goa uns gegenüber hatten? Die roten Wolken, die sich dort drängen, sehen aus wie alte Bekannte aus Indien, und mir ist, als wären sie uns übers Meer nachgefolgt, um uns unsre Gedanken von damals wieder zuzutragen. Wißt Ihr noch, wie wir über die Rätsel des Weltlaufs sprachen und Ihr Euch umsonst mühtet, zu ergründen, warum dasselbe Ding einmal Recht und das andremal Verbrechen sei? Mich dünkt, wir können unser Gespräch von damals hier fortsetzen. Was meint Ihr zu der Geschichte der Maurin, die wir dort oben verlassen haben? Ist sie nicht ein ganzes Stück Weltlauf? Vor fünfzig Jahren, da unsre spanischen Nachbarn bei weitem noch nicht so fromm waren, als wir heute sind, haben sie den armen Tropf, den Inka Atahualpa von Peru, der in seinem Leben nichts von unsern Sitten und Gesetzen gewußt hatte, wegen Vielweiberei erdroffelt. Und heute bieten sie die Aguazils des allergläubigsten Portugal auf, um dem marokkanischen Emir ein entflohenes Mädchen in sein Harem zurückzuschaffen, den er im Palast des strengen Königs Sebastian hält.*

Verzeiht, mein Freund, mich kümmert heute das Schicksal der Armen mehr als aller Weltlauf! erwiderte Camoëns. *Ihr bezeugtet nicht allzugroße Lust, sie durch die Taufe vor ihren Verfolgern sicherzustellen?*

Nein, wahrlich nein! versetzte Herr Manuel kurz. *Wie sich der König zu Mulei Mohammed gestellt hat, ist's noch die Frage, ob wir leicht einen willigen Priester finden würden, der dem Zorn des Königs trotzt. Wenn aber auch — wer sagt Euch, daß diese Rettung nicht das Verderben der jungen Esma' wird? Meint Ihr im Ernst, daß das Taufwasser alle Gewohnheiten und Gebräuche des Maurenkinds wegwaschen wird? Die Inquisition ist wachsam, beinahe allwissend und wenn ihr die neue Christin von vornherein zur besondern Fürsorge empfohlen wird, so könnte es leicht geschehen, daß der Mohrenprinz seine Rache durch den Arm des heiligen Amtes erhielt.*

Ihr sprecht bitter und fast finster! rief Camoëns. *Ihr seid, wie ich aus allem merke, mit dem Regiment unsers jungen Königs wenig einverstanden und*

vielleicht durch den Undank getränkt, mit welchem den alten Kämpfern für die Krone begegnet wird.

Barreto machte eine leicht abwehrende Bewegung. Ich denke nicht daran, Luis! Der wäre ein Narr, der forderte, daß ein nachlebendes Geschlecht sich an Thaten und Leiden seiner Vorgänger erinnern sollte; auch hat mir Gott gegönnt, daß ich ohne Not und in völliger Ruhe meinem letzten Tage entgegen lebe! Was mich bekümmert, ist nicht mein Schicksal, sondern das meines Volkes! Ich bin an Bord eines Schiffes, das rasende trunkne Steuerleute zwischen Klippen und auf die Klippen lenken. Denkt Ihr anders darüber, so laßt uns von andern Dingen sprechen, ich habe mich gewöhnt zu schweigen und meinte es nur unsrer alten Freundschaft schuldig zu sein, Euch nichts zu verhehlen.

Der Dichter neigte sich nachdenklich auf den Hals seines Tieres und wick dem prüfenden Blicke Barretos aus. Ihr sprecht in Rätseln für mich, Manuel — Ihr müßt mir die Lösung selbst geben. Ich kehre aus Indien heim und habe mich noch kaum zurecht gefunden, ich spüre nur, daß eine andre Luft durch Portugal weht als vor einem Vierteljahrhundert. Ich meine, daß König Sebastian die ruhmreichen Vorfahren überstrahlen will, und hoffe, daß Gott ihm sein Heldentum gönnen wird. Dabei aber merke ich und nie mehr als heute an Euch, daß viele an der Kraft und der glücklichen Hand des Königs zweifeln, und ich fürchte, Ihr gehört auch zu ihnen.

Ihr habt Recht, bei Gott, ich zweifle an allem, was ihn seine Leiter beginnen lassen, und mißtraue allem, was ihm seine Ratgeber ins Ohr flüstern. Aus dem Portugal unsrer Jugend ist ein Land geworden, das reif ist zum Falle! Mit nagender Sorge sehe ich, daß sie den König in einem ruhmredigen Kreuzritter verwandeln, der auf nie erhörte Abenteuer sinnt. Die Pläne, die der trotzig Knabe zu hegen vermeint, sind im Escorial geschmiedet — die Väter der Gesellschaft Jesu verstehen sich auf jede Kunst und wissen auch Briefe zu tragen, die ungeschrieben bleiben. Ihr werdet den König sehen, vielleicht hören, dann sagt mir, ob ich ihm zu viel thue und ob meine Sorge eine eitle ist.

Senhor Manuel — Ihr, der Krieger von Ormus und Pantschim! — zweifelt daran, daß die Portugiesen neue Siege zu den alten fügen werden?

Warum sollte die Zahl unsrer unfruchtbaren Siege nicht vermehrt werden? fragte Barreto ruhig dagegen. Wir bedürfen ihrer nicht und haben jedes Unglück zu fürchten! Portugal ist verarmt, wir können Herren des Meeres und der Küsten, aber nicht Herren der Erde sein. Unser Volk ist tapfer, doch nicht zahlreich, und die Eroberungen in Afrika und Indien haben das Land stark entvölkert! Wir leben nicht auf einer seligen Insel, weit draußen in der Atlantis, sondern haben den Kolos der spanischen Weltmacht drohend uns zu Häupten. Ihr tragt ja jeden Tag unsrer Geschichte und jedes Schicksal unsers Volkes in der Seele, wie ein Vater die Erlebnisse und Geschehnisse seines Kindes, meint Ihr, daß wir von Madrid her je gutes zu erwarten haben? Setzt den Fall, daß

unser König mit dem größten Teile der wehrfähigen Mannschaft vor Jes liegt oder sonst einer Stadt, die der Wüste näher ist als dem heimatlichen Meere, daß hier ein Grenzstreit entsteht daß im Norden des Königreiches irgendein thörichter Lärm oder Aufruhr, den man mit Gold hervorrufen kann, zum Ausbruch kommt, zweifelt Ihr an der Einmischung Spaniens? Und zuletzt: unser König ist unvermählt, der glorreiche Stamm Manuels des Großen steht auf seinen zwei Augen! Wenn den König, den seine geistlichen Ratgeber so schlachten-durstig machen, ein Kriegerschicksal träfe, so würde es der Hof von Madrid an glänzendem Trauergepränge nicht fehlen lassen, aber glaubt Ihr, Freund Luis, daß König Philipp und die Seinen im geheimen Staatsrate auch trauern würden?

Der Edelmann hatte leidenschaftlich gesprochen, sein Ton war immer rauher geworden, er überließ es dem Begleiter, seine letzten Gedanken zu erraten. Und er lächelte bitter, als Camoëns bei der nächsten Biegung des Pfades, den sie hinabritten, unwillkürlich um sich blickte, ob niemand ihr Gespräch belauscht habe. Habt Ihr auch schon gemerkt, daß es hier gilt, die Zunge im Zaum zu halten, und daß es Gefahr bringen kann, wenn sie sich nicht schmiegt, wie sie es jetzt in Coimbra lehren? Wer an den afrikanischen Plänen des Königs zweifelt oder die Vermählung Dom Sebastians um des Landes Willen fordert, ist ein gefährlicher Mensch, beleidigt nicht nur die geheiligte Majestät, sondern vor allem die heilige Kirche. Von dem Kloster zu Belem und dem großen Ordens-hause der heiligen Väter der Gesellschaft Jesu zieht ein schlimmer Hauch über das Königreich hin — Gott schütze Portugal!

(Fortsetzung folgt.)



Notizen.

Wirkungen der Zollreform — der Zollreaktion, sagen die Freihändler, welche von den betreffenden Gesetzen allerlei arge Folgen prophezeiten und sich jetzt bemühen, den Nachweis zu führen, daß ihre Weissagungen eingetroffen seien. Von anderer Seite wird behauptet, das Gegenteil sei der Fall, und wenn das im wesentlichen auch von Ausländern bestätigt wird, und zwar von solchen, die ihr Auftrags zu möglichst gründlicher und unparteiischer Prüfung der Angelegenheit verpflichtet, und deren Regierungen sich zu nichts weniger als schutzöllnerischen Grundsätzen bekennen, so muß uns es wohl als gut bezeugt und bestätigt gelten. Der Zweck jener Gesetze war, die Anwendung der Prinzipien des Freihandels auf das deutsche Reich maßvoll und mit Berücksichtigung aller Beteiligten einzig so weit einzuschränken, als Industrie und Landwirtschaft gegenüber dem Wettbewerb übermächtiger Nachbarländer Schutz bedurften, um bestehen und sich weiter entwickeln zu können. Hat das heilsam gewirkt oder nicht? Herr Strachey, der englische Grenzboten I. 1886.

12